Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatl. 2.— RM. Postbezug 2.— RM. (einschließl. 32,3 Rpf. Postgebühren), hierzu 36 Rpf. Bestellgeld. Halbmonatl. 1.— RM. Kreuzbandlieferung: Inland 75 Rpf., Ausland 1.— RM. möchentl. Einzelpreis: Außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpf., in Groß-Dresden 10 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 1spaltige mm-Zeile im Anzeigenteil 14 Rpf., Stellengesuche und private Familienanzeigen 11 Rpf., die 79 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,10 RM. Nachlaß nach Preisliste 4 oder Mengenstaffel B. Briefgebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. zuzügl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 10 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24691, Fernverkehr 27981 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nichtverlangte Einsendungen an die Schriftleitung ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Anteils

Nr. 6 | Donnerstag, 8. Januar 1942 | 50. Jahrgang

Einbruch in den Verteidigungsring Singapurs

Türkei über Edens Verhandlungen in Moskau stark beunruhigt — Selbst London erkennt die Widersprüche in Roosevelts Programm

Japanische Generaloffensive in Malaia

Machtvoller Vorstoß der Japaner — London muß den Rückzug zugeben — Kuala Lumpur gefährdet

Telegramm unseres Korrespondenten

Ⓓ **Zürich**, 8. Januar

Der Feldzug auf der malaiischen Halbinsel nähert sich unweigerlich seiner Krise. Wenn englische Kreise auch betonen, daß die Japaner noch 250 Kilometer von Singapur entfernt stehen, so gestehen sie dennoch ein, daß der Druck auf die Festung in den letzten Tagen erheblich zugenommen hat, dies um so mehr, als die japanischen Streitkräfte gestern morgen nach dem Vorstoß in die Engpässe an der Grenze zwischen den Sultanaten Selangor und Perak eine Generaloffensive eröffneten, die nach bisher vorliegenden Meldungen von Erfolg begleitet sein soll. Der äußerste Verteidigungsgürtel Singapurs sei dabei durchbrochen worden. Die Japaner schicken immer neue Verstärkungen in die Kampfzone, während sich die Empiretruppen langsam ihrem Erschöpfungszustand nähern. Besonders der linke britische Flügel werde erheblich bedroht, da durch die Landung japanischer Truppen im Rücken der britischen Linien an der Mündung des Bernamflusses der Flügel umfaßt sei. Kuala Lumpur sei bedroht. An einer Stelle sei es bei der Generaloffensive den Japanern gelungen, einen Durchbruch zu erzwingen, wohingegen die Engländer ihren planmäßigen Rückzug fortsetzten.

Man gibt in London zu, daß es nur schwerstens möglich sein wird, Singapur durch Flottenverstärkungen etwa zu entsetzen. Man bereitet dadurch die englische Bevölkerung darauf vor, daß der Fall der Festung über kurz oder lang kommen werde. Eigene Meldungen weisen auch darauf hin, daß Singapur schon von allen Seiten durch die Japaner abgeschnitten sei und daß die westlichen und und nordöstlichen Zugänge nach Singapur bedroht wären. Schon deshalb sei jede Flottenexpedition ein mehr als gewagtes Unternehmen. Dementsprechend haben auch die britischen Behörden in Singapur die Evakuierung der Stadt angekurbelt. Sie soll in vollem Gange sein und umfaßt auch die wichtigsten Militärämter und Archive. Die Evakuierten sollen wegen der Gefahr einer japanischen Landung auf Sumatra sogleich nach Java gebracht werden.

Außerdem haben die japanischen Luftangriffe auf Burma in den letzten Tagen nach Meldungen aus London stärkeren Umfang angenommen, weshalb unter der Bevölkerung Ranguns eine riesige Panik ausgebrochen sei, die in eine Massenflucht ausartete. Die britischen Behörden können dieser Flucht nicht Einhalt gebieten. Aus Mittelchina wird über Schanghai gemeldet, daß das Ziel der japanischen Truppen, Tschangtscha und Umgegend zu säubern, erreicht, daß mehrere Divisionen der Tschungking-Truppen vernichtet und daß nunmehr die Stadt von den Japanern wieder aufgegeben worden sei. Die Verluste der Chinesen werden von den Japanern mit etwa 30 000 angegeben.

Nachdem nun bereits am 2. Januar Cavite in der Bucht von Manila von den Japanern kampflos besetzt worden war, haben sich die Angriffe der Japaner, besonders der japanischen Luftwaffe, auf Corregidor weiterhin verstärkt. Auch der Stützpunkt Mariveles wurde angegriffen, ein Kriegsschiff, anscheinend ein Wasserflugzeugmutterschiff, wurde schwer beschädigt. Auch der Druck der Japaner auf Balanga wurde verstärkt. Es ist ein wesentliches Nachlassen des gegnerischen Widerstandes festzustellen. Nach Berichten, die über Schanghai aus Tokio eintreffen, haben die Japaner alle Bedenken in Britisch-Borneo sichergestellt. Die japanischen Beutezahlen bei den Operationen von Hongkong betragen: 13 864 Gefangene, 54 Kriegsschiffe versenkt oder beschädigt, 559 feindliche Flugzeuge abgeschossen, 206 Geschütze, 81 Panzer und 2000 Lastkraftwagen erbeutet.

Aegypten im Pacht- und Leihgesetz

Drei Minister in Kairo aus Protest zurück getreten — Englandfeindliche Kundgebungen

Telegramm unseres Korrespondenten

Rom, 8. Januar

Aus Aegypten laufen Meldungen ein, daß die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Kairo die ägyptische Regierung amtlich davon in Kenntnis setzte, daß Roosevelt entschieden habe, Aegypten in die Reihe jener Länder einzuordnen, die mit den Segnungen der Pacht- und Leihklausel beglückt werden sollen. Wie der „Messagero" dazu erfährt, ist der Rücktritt des ägyptischen Finanzministers und zweier weiterer Minister aus Protest gegen diese Entscheidung erfolgt. Dieser Rücktritt löste große englandfeindliche Kundgebungen aus, u. a. einen Aufstand der Studenten.

Anglo-amerikanisches Revirement

Telegramm unseres Korrespondenten

△ **Stockholm**, 8. Januar

Der amerikanische Botschafter in Moskau, Steinhardt, ist jetzt zum Botschafter in Ankara ernannt worden. Steinhardt, der bekanntlich zugleich mit Litwinow Moskau verlassen und einen Teil seiner Reise im Nahen Osten mitgemacht hatte, befindet sich gegenwärtig in Jerusalem. In Washington erwartet man, wie United Preß mitteilt, die Ernennung des Generals James Burn zum Botschafter in Moskau. Burn gehörte der amerikanischen Delegation an, die im Herbst Moskau besuchte, und gilt als einer der engsten militärischen Ratgeber Roosevelts. Gleichzeitig kommen Gerüchte aus London, wonach demnächst der britische Botschafter in Moskau, Sir Stafford Cripps, von seinem Posten zurücktreten werde. Irgendwelche Gründe werden nicht genannt; „Daily Telegraph" bemerkt aber, der Entschluß komme nicht überraschend, da seine Mission so gut wie abgeschlossen sei und er niemals die Absicht gehabt habe, auf die Dauer im diplomatischen Dienst zu bleiben. Man nimmt an, daß Sir Stafford Cripps unter Umständen nach Washington übersiedeln wird, um die englische Regierung im alliierten Kriegsrat zu vertreten.

Die Meerengenforderung wiederholt

Ankara zu Edens Moskauer Besprechungen

× **Ankara**, 8. Januar

In politischen Kreisen der türkischen Hauptstadt hat der Bericht Edens über seine Moskauer Besprechungen mit Stalin lebhafte Besorgnisse ausgelöst, zumal offenbar verantwortlichen türkischen Kreisen von den verschiedensten Informationsquellen Nachrichten darüber zugegangen sind, daß in den Moskauer Verhandlungen, an denen bezeichnenderweise auch der britische Botschafter in Ankara, Knatchbull-Hugessen, teilnahm, von sowjetrussischer Seite die altbekannte, die Integrität der Türkei berührende Meerengen- und Stützpunktforderung wiederholt wurde.

Man verweist in maßgebenden Kreisen darauf, daß es sich Großbritannien bei der gegenwärtigen kritischen militärischen Lage kaum erlauben kann, durch das Abschlagen sowjetischer Ansprüche die sowjetische Einladebereitschaft gegen das Reich abzuschwächen. Angesichts dieser Sachlage und der daraus resultierenden türkischen Besorgnis hat der Bericht Edens über seine Moskauer Beratungen keineswegs befriedigt, da aus ihm deutlich das Bemühen herauszulesen ist, den Kern der neuen britisch-sowjetischen Abmachungen zu verschleiern. Den Argumenten, mit denen die britische Diplomatie nach der unmittelbar bevorstehenden Rückkehr des britischen Botschafters Knatchbull-Hugessen die türkische Regierung von der Harmlosigkeit der britisch-sowjetischen Allianz zu überzeugen versuchen wird, sieht man in türkischen politischen Kreisen mit größter Spannung entgegen.

Der Blick über Burma nach Indien

Privattelegramm der DNB.

⊙ **Tokio**, 8. Januar

Nachrichten aus Indien lassen deutlich erkennen, daß die Stimmung der indischen Bevölkerung überwiegend gegen den Krieg ist und man gegen die von der englischen Regierung erlassenen, mit dem Krieg im Zusammenhang stehenden Maßnahmen passiven Widerstand leistet. Der Krieg sei, so betont man, eine private Angelegenheit Englands, die die indische Bevölkerung gar nichts angehe. Zu einer Teilnahme der indischen Bevölkerung an diesem Krieg liege um so weniger Anlaß vor, als England es gewesen sei, das Indien um seine Selbständigkeit gebracht habe. Außerdem beschäftigt man sich hier stärkstens mit der burmesischen Frage. „Richi Richi" schreibt dazu, daß die Engländer in Burma das gleiche Schicksal wie auf der Malaiahalbinsel ereilen werde. Die Beseitigung ihres dortigen Einflusses sei nur noch eine Zeitfrage. In diesem Zusammenhang erinnert „Richi Richi" an die Bestrebungen des burmesischen Volkes zur Erlangung der Unabhängigkeit und meint, daß es eine ungeheure Tragödie sein würde, wenn die Einwohner Burmas gezwungen werden würden, im Interesse ihrer bisherigen Unterdrücker gegen die Japaner zu kämpfen. Aus eigenem und freiem Entschluß heraus würde es schwerlich zu feindlichen Handlungen zwischen Japanern und Burmesen kommen. Mögen die Engländer auch noch so phantastische strategische Pläne ausarbeiten, so meint das Blatt schließlich, sie würden nicht in der Lage sein, die burmesische Unabhängigkeitsbewegung aufzuhalten.

Pazifik-Differenzen London – Washington?

Privattelegramm der DNB.

⊙ **Tokio**, 8. Januar

Das Vertrauen Großbritanniens in die praktischen Möglichkeiten einer rechtzeitigen Hilfe der Vereinigten Staaten für Singapur scheint besonders stark erschüttert zu sein, abgesehen von immer mehr durchsickernden Anzeichen von Differenzen zwischen den USA. und Großbritannien über die Frage der Verteidigung der bislang noch in den Händen der angelsächsischen Mächte verbliebenen Stützpunkte im pazifischen Raum. „Richi Richi" erfährt in diesem Zusammenhang, daß England alle irgendwie verfügbaren Streitkräfte auf die Verteidigung von Burma konzentriere, um so das Vorfeld Britisch-Indiens, den wichtigsten Bestandteil des Empire, zu sichern.

Der Oberbefehlshaber der Ostasienflotte, Konteradmiral Layton, hat jetzt Singapur verlassen, um, wie es in einer offiziellen Mitteilung heißt, seine Flotte zu reorganisieren, damit sie „sobald als möglich den Alliierten die Ueberlegenheit im Fernen Osten verschaffen" könne. Als Kommandeur aller Flottenverbände im Malaiischen Seengebiet wird Konteradmiral Spooner in Singapur genannt.

Aus dem Empire ausgebrochen

I. Kanada

„Wenn man bedenkt, daß wir mindestens dreimal soviel Geld in Kanada investiert haben wie in jedem anderen Lande der Welt, und daß wir heute nicht sicher sein können, daß unsere fremden Zuwetterungen irgendwo sicher sind außer in Kanada, dann ist der Ruf nach engeren wirtschaftlichen Bindungen klar ... Es ist kein törichter Traum, das freie Spiel von Handel und Industrie über den ganzen amerikanischen Kontinent in der Zukunft zu sehen. Wir sind sehr gut ohne Fortd ausgekommen. Können wir als Freunde und Partner der gefährlichen Zukunft nicht besser begegnen, wenn wir ohne Zollhäuser in sie eintreten? Wir haben kein Interesse daran, Kanada von seiner politischen Verbindung mit dem tapferen britischen Weltreich zu lösen, das verzweifelt um seine Freiheit und die der anderen Völker ringt. Ob eine politische Grenze zwischen Kanada und USA. besteht, bedeutet wenig. Aber wichtig für die Aufrechterhaltung der individuellen Rechte und der Selbstverwaltung, von Frieden und Wohlstand auf unserem Kontinent ist, daß jetzt eine wirtschaftliche Einheit hergestellt wird."

Aus verhältnismäßig unberufenem Munde kam vor drei Monaten diese Aeußerung. Es war der New York State Superintendent of Insurance, L. H. Pink, der sicherlich im amtlichen Auftrag diesen Vorschlag machte. Er kam nicht von ungefähr aus dem heiteren Himmel, sondern formulierte Tendenzen und Entwicklungen, die seit Monaten von der Oeffentlichkeit diskutiert wurden, und denen Präsident Roosevelt selbst durch persönliches Eingreifen im Hochsommer die entscheidende Richtung weisen wollte. Es schien, als ob durch diesen in aller Oeffentlichkeit gemachten Vorschlag der Ablauf der Entwicklungen beschleunigt würde. Erneut schaltete der Präsident sich ein. Im Hyde Park, seinem Sommersitz, wohin er den kanadischen Ministerpräsidenten, Mackenzie King, in den ersten Novembertagen bestellt hatte, setzte er ihn gehörig unter Druck, machte ihm wohl auch Vorwürfe, daß die kanadischen Kriegsanstrengungen zu lasch seien. Darauf konnte der Premierminister Mackenzie King recht eindrucksvolle Zahlen sprechen lassen: bei einer Bevölkerung von nur elf Millionen Menschen stehen heute schon 320 000 Mann unter Waffen; welches Millionenheer würde das für USA. ergeben, wenn man dasselbe Zahlverhältnis zugrunde legte? Dazu: von jedem Dollar, den ein Kanadier verdient, gehen im Augenblick 60 Cent an die Regierung; von diesen 60 Cent sind 48 für reine Kriegsausgaben berechnet, von denen 25 Cent für Kanadas eigene Kriegsausgaben, die restlichen 18 dagegen für Lieferungen an Großbritannien bestimmt sind. Die eigenen Ausgaben hat die kanadische Regierung drastisch beschnitten, die Produktion aller nicht lebenswichtigen Güter für den zivilen Bedarf hat sie praktisch fast eingestellt. Lebensmittel — in der Hauptsache Speck und Käse — wurden rationiert, jedes Metall, außer Blei, wurde beschlagnahmt, den Kriegsindustrien und der Wehrmacht wurde jeder geeignete Mann zur Verfügung gestellt und dafür ältere Männer, Frauen und Kinder herangezogen; voller Stolz wies Mackenzie King darauf hin, daß trotz erhöhten Preisen und einem rigorosen Lohnstopp kein einziger Streik in der kanadischen Rüstungsindustrie vorgekommen sei. Mr. Roosevelt war abgeblitzt; solcher Argumentation hatte er nichts Gleichwertiges gegenüberzustellen. Sein Liebeswerben vollends war unbeantwortet geblieben.

Aber darum gab er seine Bemühungen keineswegs etwa auf. Die Presse wurde eingespannt, ihrerseits den Boden zu bereiten für eine wirtschaftliche Vereinigung mit dem ärmsten und wertvollsten Dominion des britischen Empires, und die letzten zwei Monate sehen intensive Anstrengungen nach dieser Richtung. Parallel mit diesem Werben in der Presse laufen die Bemühungen der wirtschaftlichen Organisationen der beiden Länder, der Handelskammer der USA. und der von Kanada. Sie treiben die Entwicklung ein beträchtliches Stück vorwärts, sehen in dem augenblicklichen Zusammenarbeiten der beiden Länder in dem Sektor der Kriegsrüstung gewissermaßen nur den Anfang einer gemeinsamen engen wirtschaftlichen Zusammenarbeit auf allen Gebieten, die erst recht nach dem Kriege zur vollen Entfaltung kommen sollen. „Jeder Bürger Kanadas und der USA. sollte sich bewußt werden der Teilhaberschaft, die der Krieg in Europa zwischen den beiden Staaten geschaffen hat, eine Teilhaberschaft, die unbedingt aufrechterhalten werden muß, wenn der Krieg vorüber ist", sagte der Ende November herausgegebene Bericht der beiden Handelskammern.

Entsprechend dem in weiterer Sicht schwebenden Ziele sind die Fragen, denen hier besondere Aufmerksamkeit zugewandt werden soll, solche der Nachkriegswirtschaft — die nationale Schuld der beiden Länder, der Einfluß von Zöllen und Preisen auf den Wohlstand der Bevölkerung; das Bemühen um Milderung der Nachkriegsdepression und die Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Der unvoreingenommene Beobachter gewinnt den Eindruck, als ob die besonders starke Betonung der individuellen nationalen Interessen eines jeden der beiden Länder, die im weiteren Verlauf des Berichtes formuliert ist, die Bremse der Kanadier darstellt, die das allzu stürmische Vorwärtsdrängen des großen Bruders im Süden abzustoppen versucht.

Der Versuch mißglückte, der Eintritt der USA. in den Krieg stieß die Entwicklung, die in den letzten Monaten schon ein stürmisches Tempo angenommen hatte, zur Entscheidung: Wenige Stunden bevor Churchill seinen Fuß auf amerikanischen Boden setzte, verkündete Roosevelt die Vorschläge, die ein gemeinsamer Kriegsproduktionsausschuß von USA. und Kanada zu einem gemeinsamen und allumfassenden Kriegseinsatz der beiden Länder hatte, und deren wichtigste die beiden folgenden sind: „1. Seltene Rohstoffe und Waren, die eines der beiden Länder vom anderen einführen muß, um das Programm durchführen zu können, sollen so verteilt werden, daß diese Rohstoffe und Waren in der kürzestmöglichen Zeit den größtmöglichen Beitrag zur Produktion liefern. 2. Gesetzgeberische und verwaltungstechnische Hindernisse, wie Einfuhrzölle, Zölle und andere Einrichtungen, die den freien Austausch zwischen den beiden Ländern für die Versorgung mit Kriegsmaterialien verbieten, verhindern, verzögern oder anderweitig unmöglich machen, sollen aufgehoben oder anderweitig für die Dauer des Krieges ungültig gemacht werden."

Roosevelt hat also ganze Arbeit geleistet; mit einem Schlage hat er sich die ungeheuren Schätze und Reichtümer eines Landes gesichert, das in der Nickel- und Asbestproduktion weltführend ist, das in der Goldgewinnung die zweite Stelle, in der Silber-, Kupfer- und Zinngewinnung die dritte Stelle und in der Bleiförderung die vierte Stelle unter den Weltproduzenten innehat, also gerade in denjenigen Rohstoffen, die für die Kriegsproduktion von äußerster Wichtigkeit sind. Es ist Roosevelt und nicht mehr der Premierminister Seiner Majestät, der nunmehr in praxi bestimmen wird, welche Produktionseinheit an USA. geht und welche für Großbritannien reserviert werden darf; es ist Roosevelt, der das erste und letzte Wort über Kanadas Produktion und damit sein Schicksal fällen wird, das im Augenblick durch die größte Hausse geht, die es in seiner Geschichte erlebt; des Landes, welches das höchste Nationaleinkommen der Welt — prozentual gesehen — aufweist (die Produktion aller Güter betrug in 1941 mehr als 6 Milliarden Dollar und wird im kommenden Jahr noch steigen), dessen einzelne Bewohner aber nichts davon haben, da das Kriegsprogramm stärker ist als das Nationaleinkommen, in dem das Problem „Zu viel Arbeit und zu wenig Arbeitskräfte" bisher noch nicht gelöst werden konnte, nach dem die Einwanderung unmittelbar vor Ausbruch dieses Krieges nur mühsam stieg (in den drei Jahren 1936—38 nur 44 000 gegen 1 108 000 in 1911—13). Roosevelt hat in Blitzeseile mit einem einzigen Schlage das Schicksal der beiden Länder aneinandergekettet: von der gemeinsamen Kriegsanstrengung, von der im Anfang ganz harmlos gesprochen wurde, über die Beseitigung der Zollschranken ist er praktisch zur Angliederung des gesamten Wirtschaftsgebietes gegangen.

Mit seinem Ueberraschungsschlage in Kanada, zu dem nun auch noch das weittragende Bündnis mit Australien tritt (Wir berichten darüber in einem weiteren Aufsatz eingehend), hat Roosevelt einen Sieg errungen, der den Verlust der Philippinen mehr als aufwiegt, der aber den Engländern eindringlich vor Augen führt, wohin der Weg des Empire geht. Schon ertönen in der englischen Presse Klagen, daß die Amerikaner „es nicht immer verstehen, den Eigennutz dem Gemeinnutz unterzuordnen", während Churchill beim ersten offiziellen Frühstück in Kanadas Hauptstadt am Dienstag sagte, er glaube, das Heil der Welt läge in einer Organisation, die als Kern die Völker der englischen Sprache haben werde. Mit dieser etwas verschwommenen Erklärung gibt der britische Premierminister ohne weiteres zu, daß die Tage des weltumspannenden und -beherrschenden British Empire vorüber sind, dessen Diktat sich bislang eine Welt beugte. Die Schlußfolgerung, daß in der neuen Organisation nicht mehr London, sondern Washington das erste Wort sprechen wird, haben die Kanadier bereits heute gezogen, die ihren Premierminister und drei weitere Minister nach Washington schickten, um ihren Standpunkt zu vertreten, und deren Premierminister am 27. Dezember erklärte, daß die kanadische Regierung bei irgendwelcher diplomatischen Aktion, die sich aus der Besetzung von St. Pierre und Miquelon durch „freie französische Truppen" de Gaulles ergeben könnte, voll und ganz mit USA. und Großbritannien gehe. Die machtpolitische Verlagerung im Pazifik, wo Kanadas Interessen kürzlich in tragischer Weise erhöht wurden, durch die Teilnahme zahlreicher Truppen an den Kämpfen um Hongkong und durch den Tod ihres Oberbefehlshabers wird das Dominion weg vom Empire treiben, dessen Licht dort bereits erloschen ist.

Letzten Endes wird bei dieser Entwicklung die finanzielle Seite ein nicht unerhebliches Wort mitreden: schon heute hat Kanada nahezu seine sämtlichen Schulden im Mutterlande durch seine Materiallieferungen abgedeckt und ist im Begriff, aus dem Schuldner- ein Gläubigerland des Mutterlandes zu werden. Andererseits werden die USA.-Investierungen jetzt erst recht ein derartiges Ausmaß nehmen, daß Kanada sich aus der finanziellen Umklammerung der USA. nicht mehr wird zu lösen vermögen. Diese finanzielle Umlagerung wird die durch die machtpolitische Schwäche des Empires eingeleitete Tendenz „weg von England, hin zu USA." nur beschleunigen.

Dr. Georg Kamitsch

Die Front bringt Opfer! Die Heimat dankt ihr! Was die Heimat bisher im Kriege ertragen hat, sind zumeist nur Unbequemlichkeiten und kleine Entsagungen gegenüber dem, was unsere Front seit über zwei Jahren täglich und stündlich auf sich nimmt. Es wäre deshalb zuviel gesagt, wenn man bei einer Spende zur Sammlung von Woll- und Wintersachen überhaupt von einem Opfer der Heimat sprechen wollte.

Dr. Goebbels

SLUB
Wir führen Wissen.